

Der kurze Animationsfilm nimmt Bezug auf einen Leserbrief bzw. einen Briefwechsel aus dem Jahr 1897. Die 8jährige Virginia O'Hanlon schrieb der Zeitung „The New York Sun“ einen Brief, in dem sie fragte, ob der Weihnachtsmann wirklich existiert.

Der Journalist Francis Church beantwortete ihren Brief nicht nur, sondern veröffentlichte diesen mit seiner Antwort in der Zeitung. Virginias Frage und die Antwort von Francis Church wurden seitdem jährlich zur Weihnachtszeit gedruckt.

Der Film beginnt mit einigen Gedanken zum Weihnachtsmann, der keinen direkten Bezug zum kirchlichen Weihnachtsfest hat und heute vor allem als Werbeträger oder in Kaufhäusern auftaucht. Doch liegt der Ursprung seiner Popularität nicht primär in der Funktion als Werbefigur, sondern in den USA vor allem in jenem legendären Briefwechsel.

Von Freundinnen verunsichert, möchte es die 8jährige Virginia genau wissen und stellt ihrem Vater die Frage: „Gibt es einen Weihnachtsmann?“. Mr. O'Hanlon weicht der Antwort aus und gemeinsam beschließen sie, bei der Zeitung anzufragen, denn wer sollte sonst am Besten Bescheid wissen als die Leute von der Zeitung?

Virginias Brief erreicht die Zeitung „The New York Sun“ und dort den Journalisten Francis Church. Er beantwortet Virginias Brief und beschließt den Briefwechsel zu veröffentlichen. Church zerstreut Virginias Sorgen :- „Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann“ In seiner Antwort geht es ihm darum, die kindliche Freude, Phantasie und Glauben ernst zu nehmen. Church will Virginias kindlichen Glauben nicht zerstören und baut aber gleichzeitig eine Brücke zu einem tieferen Verständnis, indem er deutlich macht, dass die unsichtbaren Dinge (Romantik, Liebe, Zuneigung) von größerer Bedeutung sind, als die „realen“ sichtbaren Dinge der Welt.

Virginia ist erstaunt und stolz, als sie ihren Brief und die Antwort in der Zeitung liest. Die Leser der „New York Sun“ reagieren begeistert auf diesen ungewöhnlichen Text. Von nun druckte die Zeitung jedes Jahr zu Weihnachten den Briefwechsel. Als die „New York Sun“ viele Jahrzehnte später eingestellt wurde, übernahmen andere Zeitungen die Texte.

Verwendung

Der Kurzfilm „Virginia und der Weihnachtsmann“ erzählt in knapper Form vom Ursprung der Popularität des Weihnachtsmanns. Es ist selbstverständlich davon auszugehen, dass die Adressaten (Elementar- oder Primarbereich) den „Weihnachtsmann“ als Gestalt kennen, weitgehend unbekannt dürfte den Kindern allerdings die im Film erzählte Geschichte sein.

Ebenfalls werden die Adressaten über die Unterschiede und Herkunft von Nikolaus und Weihnachtsmann wenig Vorkenntnisse haben. Der Film kann so Anlass und Motivation sein, mit den Adressaten die Bedeutung der Gestalten „Weihnachtsmann“ und „Nikolaus“ zu erarbeiten, auf Unterschiede – vor allem in den religiösen Bezügen – hinzuweisen, ohne aber die eine Gestalt gegen die andere auszuspielen.

Da der Film adressatengerecht gehalten ist, bedarf es vor der Präsentation keiner längeren Hinführung oder Klärung von Vorkenntnissen. (*„Manche von Euch sind in diesen Tagen einem Weihnachtsmann begegnet. Wisst ihr vorher diese Gestalt ursprünglich kommt?“*)

Nach der Vorführung des Films sollten eventuelle Verständnisfragen geklärt werden, dies kann im offenen Gruppengespräch geschehen oder aber auch in Form einer Nacherzählung durch die Kinder (Materialien hierfür liegen der DVD bei).

Die Antwort, die der Journalist Francis Church Virginia im Film gibt, war natürlich ursprünglich auch für die erwachsenen Leser bestimmt; dennoch verstehen die Kinder die wesentliche Aussage der Botschaft. Sie sollten kurz wiederholen, welche Begriffe Church in Kontext mit dem Weihnachtsmann bringt („Herz“, „Liebe“, „Zuneigung“, „Freude“).

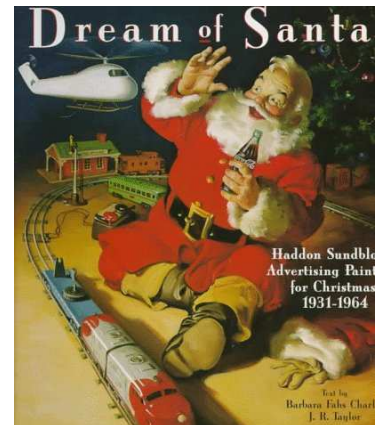
Will man den Unterschied zur christlichen Tradition und dem Nikolaus deutlich machen, so könnten die Adressaten dem Weihnachtsmann und Nikolaus unterschiedliche Attribute zuordnen – auf der Sachebene, wie Inhaltlich. Die Kinder könnten etwa den beiden Gestalten ihre typischen Symbole zuordnen (Mitra, Bischofsstab, Kreuz auf der einen Seite, rote Mütze, Rentier, Schlitten auf der anderen Seite) oder Begriffe, die jeweils nur zu einer Figur passen (Bischof, Heiliger, 6. Dezember etc. auf der einen Seite, Nordpol, Glöckchen, Schnee etc. auf der anderen Seite).

Lernziel wäre es, die Unterschiede zwischen beiden Figuren herauszuarbeiten und dabei die christliche Dimension des Nikolaus zu verdeutlichen, ohne den Kindern die Freude an der Gestalt des Weihnachtsmanns zu nehmen.

Kurz vor Weihnachten ist es wieder soweit, die Werbeindustrie dekoriert Schaufenster mit dem Weihnachtsmann und in Werbespots begegnet der gütige alte Mann als Verkäufer von Kinderspielzeug. Kirchliche Kreise mahnen, den Weihnachtsmann als amerikanischen Import und Konkurrenz zum Nikolaus zu ignorieren. Bei den Kindern bleibt vielfach Verwirrung.

Die Entwicklung vom Nikolaus zum Weihnachtsmann als Werbeträger wurde entscheidend von der Coca Cola Corporation beeinflusst, die 1931 eine Werbekampagne startete, bei der die Firmenfarben (rot-weiß) bestimmend sein sollten.

Doch ist die Gestalt des Weihnachtsmanns weit älter und entstand viel früher in Nordeuropa aus verschiedenen Nikolauslegenden und bereits vorhandenen mythischen Figuren („Väterchen Frost“, „Herr Winter“ etc.). Grade in protestantischen Gebieten vermied man mit dieser Gestalt zu deutliche Hinweise auf einen Bischof und Heiligen und grenzte sich so von der katholischen Tradition ab.



Coca Cola Weihnachtsmann



Moritz von Schwind, „Herr Winter“ (1847)

Dieser Weihnachtsmann war weitgehend „ent-christlich“ und bediente eher romantische und märchenhafte Vorstellungen, die mit verschiedenen Legenden umspinnen wurden. Stilprägend war etwa die romantische Darstellung des Münchner Künstlers Moritz von Schwind und der Figur „Herr Winter“, die nur noch entfernt an den Nikolaus erinnert, aber bald die Kinderherzen eroberte.

Im protestantisch geprägten Amerika bot der Weihnachtsmann gerade durch die inzwischen kaum mehr sichtbaren christlichen Wurzeln einen weiteren Vorteil: In der religiös pluralen Gesellschaft der USA bekam er eine integrative Funktion – über die Konfessionen und Religionen hinweg.

In der bürgerlichen aufgeklärten Pädagogik des ausgehenden 19. Jahrhunderts spürte man ferner Unbehagen gegenüber den traditionellen Nikolausbräuchen, die sich über die Jahrhunderte lokal ausdifferenziert hatten und den Bischof von Myra zum „Kinderschreck“ werden ließen, der in seiner Begleitung gerne Gruselgestalten („Krampus“, „Rupprecht“ etc.) führte, die Kinder mehr verängstigten als Freude brachten.

Demgegenüber gewann die harmlose romantisch-märchenhaft verklärte Gestalt des schenkenden Weihnachtsmanns bei Erwachsenen und Kindern in einer säkular gewordenen Welt an Bedeutung.

Bei aller kirchlicher Kritik am Weihnachtsmann muss fairer Weise bedacht werden, wie es zu dessen Popularität kam, die eben nicht einer Werbekampagne zu verdanken ist, sondern sich weit vorher entwickelte. Gegenüber dem Nikolaus war der Weihnachtsmann eben kinderfreundlicher und in der Darstellung „kindgerechter“ und „multikulturell“ vermittelbar. Er jagte den Kindern keine Angst ein, sondern war als gütiger alter schenkender Mann schnell das, was der Nikolaus ursprünglich war: ein Freund der Kinder.

All dies spielt auch in dem im Film dargestellten Briefwechsel eine Rolle. Virginias Glaube an den Weihnachtsmann gleicht eher dem kindlichen Glauben an eine Märchenfigur. Entsprechend argumentiert Francis Church auch nicht direkt religiös, sondern appelliert letztlich vor einem romantischen Hintergrund an die Berechtigung des kindlichen Glaubens an eine „Märchenwelt“.

Allerdings spannt Church – und hat dabei sicher an die erwachsenen Leser gedacht – den Bogen weiter und weist auf die Berechtigung und die Bedeutung der „nicht-sichtbaren Dinge“, wie Liebe und Zuneigung hin.

Pädagogisch gesehen schlägt Church somit einen bis heute empfehlenswerten Weg gegenüber dem „Weihnachtsmann“ ein: Er nimmt Virginia nicht ihren kindlichen Glauben, Phantasie und Hoffnung, sondern führt diese weiter hin zu zentralen Begriffen wie „Liebe“, „Zuneigung“, „Herz“.

Nicht mehr der Weihnachtsmann als Gestalt steht somit zur Diskussion, sondern das wofür er steht, bzw. der Glaube und die Hoffnung an sich.

Dies sollte auch heute noch der Ansatz sein, kindlichen Glauben abzuholen.

Der Briefwechsel im Original

„Mit Freude beantworten wir sofort und damit auf herausragende Weise die folgende Mitteilung und geben gleichzeitig unserer großen Freude Ausdruck, dass ihre gewissenhafte Autorin zu den Freunden der Sun zählt:

Lieber Redakteur: Ich bin 8 Jahre alt.

Einige meiner kleinen Freunde sagen, dass es keinen Weihnachtsmann gibt.

Papa sagt: ‚Wenn du es in der Sun siehst, ist es so.‘

Bitte sagen Sie mir die Wahrheit: Gibt es einen Weihnachtsmann?

Virginia O’Hanlon.

115 West Ninety-fifth Street.

Virginia, deine kleinen Freunde haben unrecht. Sie sind beeinflusst von der Skepsis eines skeptischen Zeitalters. Sie glauben an nichts, das sie nicht sehen. Sie glauben, dass nichts sein kann, was ihr kleiner Verstand nicht fassen kann. Der Verstand, Virginia, sei er nun von Erwachsenen oder Kindern, ist immer klein. In diesem unseren großen Universum ist der Mensch vom Intellekt her ein bloßes Insekt, eine Ameise, verglichen mit der grenzenlosen Welt über ihm, gemessen an der Intelligenz, die zum Begreifen der Gesamtheit von Wahrheit und Wissen fähig ist.

Ja, Virginia, es gibt einen Weihnachtsmann. Er existiert so zweifellos wie Liebe und Großzügigkeit und Zuneigung bestehen, und du weißt, dass sie reichlich vorhanden sind und deinem Leben seine höchste Schönheit und Freude geben. O weh! Wie öde wäre die Welt, wenn es keinen Weihnachtsmann gäbe. Sie wäre so öde, als wenn es dort keine Virginias gäbe. Es gäbe dann keinen kindlichen Glauben, keine Poesie, keine Romantik, die diese Existenz erträglich machen. Wir hätten keine Freude außer durch die Sinne und den Anblick. Das ewige Licht, mit dem die Kindheit die Welt erfüllt, wäre ausgelöscht.

Is There a Santa Claus?

We take pleasure in answering at once and thus prominently the communication below, expressing at the same time our great gratification that its faithful author is numbered among the friends of THE SUN:

“DEAR EDITOR: I am 8 years old.

“Some of my little friends say there is no Santa Claus.

“Papa says ‘If you see it in THE SUN it’s so.’

“Please tell me the truth; is there a Santa Claus?”

“VIRGINIA O’HANLON.

“115 WEST NINETY-FIFTH STREET.”

VIRGINIA, your little friends are wrong. They have been affected by the skepticism of a skeptical age. They do not believe except they see. They think that nothing can be which is not comprehensible by their little minds. All minds, VIRGINIA, whether they be men’s or children’s, are little. In this great universe of ours man is a mere insect, an ant, in his intellect, as compared with the boundless world about him, as measured by the intelligence capable of grasping the whole of truth and knowledge.

Yes, VIRGINIA, there is a Santa Claus. He exists as certainly as love and generosity and devotion exist, and you know that they abound and give to your life its highest beauty and joy. Alas! how dreary would be the world if there were no Santa Claus. It would be as dreary as if there were no VIRGINIAS. There would be no childlike faith then, no poetry, no romance to make tolerable this existence. We should have no enjoyments, except in sense and sight. The eternal light with which childhood fills the world would be extinguished.

Not believe in Santa Claus! You might as well not believe in fairies! You might get your papa to hire men to watch in all the chimneys on Christmas Eve to catch Santa Claus, but even if they did not see Santa Claus coming down, what would that prove? Nobody sees Santa Claus, but that is no sign that there is no Santa Claus. The most real things in the world are those that neither children nor men can see. Did you ever see fairies dancing on the lawn? Of course not, but that’s no proof that they are not there. Nobody can conceive or imagine all the wonders there are unseen and unseeable in the world.

You may tear apart the baby’s rattle and see what makes the noise inside, but there is a veil covering the unseen world which not the strongest man, nor even the united strength of all the strongest men that ever lived, could tear apart. Only faith, fancy, poetry, love, romance, can push aside that curtain and view and picture the supernal beauty and glory beyond. Is it all real? Ah, VIRGINIA, in all this world there is nothing else real and abiding.

No Santa Claus! Thank God! he lives, and he lives forever. A thousand years from now, VIRGINIA, pay, ten times ten thousand years from now, he will continue to make glad the heart of childhood.

Nicht an den Weihnachtsmann glauben! Du könntest ebenso gut nicht an Elfen glauben! Du könntest deinen Papa veranlassen, Menschen anzustellen, die am Weihnachtsabend auf alle Kamine aufpassen, um den Weihnachtsmann zu fangen; aber selbst wenn sie den Weihnachtsmann nicht herunterkommen sähen, was würde das beweisen? Niemand sieht den Weihnachtsmann, aber das ist kein Zeichen dafür, dass es den Weihnachtsmann nicht gibt. Die wirklichsten Dinge in der Welt sind jene, die weder Kinder noch Erwachsene sehen können. Sahst du jemals Elfen auf dem Rasen tanzen? Selbstverständlich nicht, aber das ist kein Beweis dafür, dass sie nicht dort sind. Niemand kann die ungesesehenen und unsichtbaren Wunder der Welt begreifen oder sie sich vorstellen.



Francis Pharcellus Church (1839- 1906)

Du kannst die Babyrassel auseinanderreißen und nachsehen, was darin die Geräusche erzeugt; aber die unsichtbare Welt ist von einem Schleier bedeckt, den nicht der stärkste Mann, noch nicht einmal die gemeinsame Stärke aller stärksten Männer aller Zeiten, auseinanderreißen könnte. Nur Glaube, Phantasie, Poesie, Liebe, Romantik können diesen Vorhang beiseiteschieben und die übernatürliche Schönheit und den Glanz dahinter betrachten und beschreiben. Ist das alles wahr? Ach, Virginia, in der ganzen Welt ist nichts sonst wahrer und beständiger.

Kein Weihnachtsmann! Gott sei Dank! lebt er, und er lebt auf ewig. Noch in tausend Jahren, Virginia, nein, noch in zehnmal zehntausend Jahren wird er fortfahren, das Herz der Kindheit zu erfreuen.“

Erzähle die Geschichte von Virginia und dem Weihnachtsmann!
Die Bilder können Dir dabei helfen.

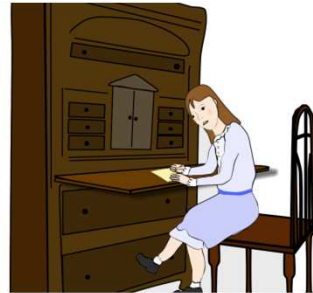






Virginia schreibt der Zeitung einen Brief und möchte wissen, ob es den Weihnachtsmann wirklich gibt.

Hast Du auch eine Frage, die mit Weihnachten zu tun hat?
Welche Frage würdest Du der Zeitung stellen?
Schreib einen kurzen Brief.



A large yellow rectangular area with a wavy left edge, containing ten horizontal blue lines for writing.

In dem unteren Bild sind sechs Fehler! Kannst Du alle finden?



Auflösung

